

Pressebericht
Rhein-Neckar-Zeitung – Regional Sinsheim

Zeichen: bju

Bearbeiter: Berthold Jürriens

Datum: 10.11.2017

Längst vergessene Namen kehren in Messing zurück

Die ersten 15 Stolpersteine wurden in Neckarbischofsheim
verlegt

Von Berthold Jürriens

Neckarbischofsheim. (bjü) Am 10. November 1938, wurde die Synagoge in Neckarbischofsheim zerstört. Von Samuel Jeselsohn, der mehr als 25 Jahre letzter Vorstand der israelitischen Gemeinde war, gibt es über die schrecklichen Ereignisse genaue Aufzeichnungen. Genau 79 Jahre später verlegt der Künstler Gunter Demnig 15 Stolpersteine vor den Häusern derer, die vor dem Nationalsozialismus fliehen mussten, in Lager deportiert oder in Gaskammern umgebracht wurden. „Es ist ein Anfang“, so Walter Zeller vom „Verein für Heimatgeschichte“, als Demnig die ersten beiden Gedenksteine vor dem Haus in der Waibstadter Straße 15 für Dr. Georg und Marie Hamburger in den Gehweg einlässt. Gemeinsam mit Schülern des Adolf-Schmittthener-Gymnasiums (ASG) mit ihrem Lehrer Georg Werner, der Projektgruppe „Judentum im Kraichgau“ der Realschule Waibstadt unter der Leitung von Marion Guttman, der SPD-Ortsgruppe und dem Verein „Jüdisches Kulturerbe im Kraichgau e.V.“ hatte man vor fünf Jahren dieses ambitionierte Projekt gestartet. Was folgte, war eine umfassende Recherche der jüdischen Bevölkerung in Neckarbischofsheim, die zum großen Teil bereits von Peter Beisel wissenschaftlich aufgearbeitet worden war und eine wichtige Grundlage bildete. „Bürgermeisterin Tanja Grether und der Gemeinderat haben die Stolpersteine von Beginn an unterstützt. Auch weil wir so behutsam mit dem Thema umgegangen sind“, dankt ASG-Projektleiter Georg Werner der Verwaltung in der späteren Gedenkstunde in der Zehntscheune. Und er dankt auch den Spendern und Paten dieser Gedenksteine, die damit ein positives Zeichen gesetzt hätten. Zwei Ausstellungen mit ausführlichen Biografien der „jüdischen Mitbürger“ und eine Darstellung des bis zum Jahr 1938 fast immer noch harmonischen Zusammenlebens im Ort hatten für reges Interesse in der Öffentlichkeit gesorgt. Und dieses Interesse ist noch gestiegen, wie man erfährt, wenn man mit den Bürgern ins Gespräch kommt, die das Projekt durchweg loben.

In der Hauptstraße 36/38 kniet der 70-jährige Künstler und scheint nichts zu hören oder zu sehen. Und das obwohl zahlreiche Gäste, darunter BM Grether, Gemeinderäte und die Schulrektoren Harald Frommknecht und Klaus Sauer seinem „Handwerk“ mit Interesse verfolgen. Wenn man Demnig zuhört, scheint es fast eine Mission für ihn zu sein. Dort, wo Gestapo, Wehrmacht oder SS gewütet haben, möchte er den Opfern ihre Namen und ihre Würde zurückgeben - all den deportierten, vergasteten, zu Tode gefolterten Menschen. Er zersägt mal eine Gehwegplatte, stemmt Pflastersteine heraus, hantiert mit Schlagbohrer und Kelle, mit Beton und Kies. Während Demnig die insgesamt sieben glänzenden Quader für die Familie Wolff mit einem zerknüllten Taschentuch vorsichtig säubert, hauchen die Schüler den in Messing geschlagenen Daten Leben ein, wenn sie über die Schicksale erzählen. Ernst Wolff war Fußballer beim örtlichen TSV, kämpfte im Ersten Weltkrieg und war im Synagogenrat. Ihm gelang die Flucht in die USA. Die Stolpersteine erinnern dabei an den Ort, wo die Opfer einmal als Nachbarn, Freunde und Vereinskameraden gewohnt haben. Fast 63.000 Stolpersteine in 20 Ländern hat Gunter Demnig bereits verlegt. Seine Termine sind lange vorher

